

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
A. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Gernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 94.

Dienstag, den 23. April 1918.

75. Jahrgang.

Der alte Geist.

In allen Kirchen der Grünen Insel ist an diesem Sonntag eine Kundgebung der irischen Bischöfe verlesen worden, worin das Volk von Irland aufgefordert wird, sich der vom britischen Parlament beschlossenen Ausdehnung der Wehrpflicht zu widersetzen, ja, den Gemeinden des Landes ist von ihren geistlichen Führern der feierliche Eid auferlegt worden, daß sie mit allen Mitteln dem Blutzoll Widerstand leisten werden, der ihnen abverlangt werden soll. Die nationalistischen Abgeordneten des Unterhauses sind in ihren Wahlkreisen eingetroffen und werden vorläufig nicht nach London zurückkehren; sie bleiben in der Mitte ihrer Landsleute, um den Kampf gegen die Dienstpflicht zu organisieren. Schon mehren sich die Nachrichten über andauernde Unruhen im Lande. Wenn nicht alles läuft, geht Großbritannien sehr bewegten innerpolitischen Stürmen entgegen.

Lord George glaubte im Wege des Kuhhandels den Iren die Dienstpflicht aufzusagen zu können. „Geht Ihr mir die Jugend Eures Landes, als Kanonenlutter für die Westfront, und ich gebe Euch die Selbstverwaltung mit einem eigenen Parlament, um die Ihr seit Jahrzehnten verzweigt gelämpft habt.“ Aber das Angebot stößt auf beispielloses Misstrauen. Zumal einmal: das Wehrpflichtgesetz wird beschlossen, Homerule dagegen nur versprochen. Und dann: kann man denn zum Unterhaus das Vertrauen haben, daß es Ja und Amen sagen wird zu allen Vorschlägen, die der Premierminister ihm unterbreiten wird? Und was wird das Oberhaus zu ihnen sagen, und Herr Carson, der Führer der Ulsterleute, der sich aus einem leibhaftigen Rebellen in einen allmächtigen Minister verwandelt, seinen Posten aber vor einigen Monaten aufgegeben hat, weil er den Zeitpunkt herannahen sah, da er wieder in seiner engeren Heimat gegen die Selbständigkeitssüchte des irischen Volkes auf die Schanzen reiten müßte? Einen Vorgeschmack von den Summungen, denen sie auch nach Gewährung der Selbstverwaltung ausgezahlt bleiben sollen, bekamen die Iränder überdies sofort zu hören: ihr Vorschlag, die Dienstpflicht erst durch das neu zu schaffende irische Parlament beschließen zu lassen, wurde platt abgelehnt. So war es nicht gemeint, was Lord George mit ihnen im Sinne hatte. Ein Schaugericht für die Welt, die sich durch britische Schach- und Winkelzüge immer noch lädiert läßt, nichts weiter steht auf dem Spiel. Besonders in Amerika soll der Eindruck erweckt werden, als würde nun endlich für das Jahrhundert lang gefriedete und schauerlich mißhandelte Volk die Sonne der Freiheit aufgehen. In irischen Dingen sind ja die Amerikaner nicht ganz so unwissend wie sonst in europäischen Staats- und Völkerfragen, dank der starken Einwanderung von der Grünen Insel, und dank der lebhaftesten Aufklärungsarbeit, die von diesen kraftvoll organisierten Menschenmassen Jahr aus Jahr ein entsetzliches wird. So hat sich in der Neuen Welt von jeher viel Teilnahme für das Unglück Irlands gezeigt, und die Engländer wären nicht die guten Geschäftsmänner, als die sie allenthalben bestens bekannt sind, wenn sie nicht versuchen, aus dem neuesten Blutschrecken, auf dem es ihnen ankommt, auch den Vereinigten Staaten gegenüber möglichst viel moralisches Kapital zu schlagen. Schon hört man Stimmen von drüben, die sich entzückt darüber äußern, daß die Iren nun auch zu einem menschenwürdigen Dasein erhoben werden sollen.

In Wirklichkeit sind die Bugeständnisse, um die es sich handelt, den guten Engländern natürlich durch die furchtbare Not abgepreßt worden, in der das gewaltige Reich sich jemals befunden hat. Seine bisherigen Hilfesquellen brochen zu versiegen, und während der deutschen Kampffront ohne Unterlaß immer neue Reserven zuströmten, wehrte Marshall Haig bald gar nicht mehr, woher er die gelichteten Reihen seiner müde gewordenen Streiter wieder auffüllen soll. Jetzt heißt es plötzlich: „Die Iren an die Front!“ Und um sie willig zu machen, sollen ihnen einige politische Bugeständnisse gemacht werden. Aber in Dublin verfügt man keine Neigung, für den englischen Tyrannen die Rastanien aus dem Feuer der deutschen Geschütze zu holen. Der alte Geist des Hasses gegen alles, was britisch ist, ist noch zu lebendig, um sich durch ein nur zu durchsichtiges parlamentarisches Spiel bezwichten zu lassen. Die Iren wissen heute wie je, daß sie vollends verloren sind, wenn sie die beste Kraft ihres Volkes für englische Herrschaftsinteressen abgeben. Die Macht, die sie bis jetzt gehabt hat, steht ohnedies vor dem Zusammenbruch — Selbstmord wäre es also, nicht mehr und nicht weniger, wollten sie diese unvermeidliche Katastrophe mit dem Blut ihrer Jugend aufholen. Nein, um diesen Preis ist Irland nicht zu kaufen. Lord George wird sich diesmal gründlich verrechnen, so sehr es ihm auch bisher immer noch gelungen ist, seinen Willen durchzusetzen.

Kaiser Wilhelm an die Balten.

Empfang im Großen Hauptquartier.

Die Abordnung des Vereinigten Landesrates von Livland, Estland, Riga und Ösel, die sich ins Große Hauptquartier begeben hat, ist dort am Sonntag vom Reichskanzler Grafen v. Hertling empfangen worden. Der Reichskanzler war beauftragt, ihr die Antwort des Kaisers auf den bekannten Beschluß des Vereinigten Landesrates mitzuteilen.

Danach ist der Kaiser bereit, den baltischen Ländern den militärischen Schutz des Deutschen Reiches zu gewähren und sie bei der endgültigen Durchführung ihrer Befreiung von Russland wirksam zu unterstützen. Ebenso ist er bereit, sie nochmals als selbständige Staaten anzuerkennen. Er begrüßt ferner den Wunsch des Baltikums, aus Livland, Estland, Kurland und den vorgelagerten Inseln mitamt der

staatlichen monarchischen und konstitutionellen Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung zu bilden. Endlich sagt der Kaiser dem Bunde, daß Baltikum an das Deutsche Reich durch Personalunion mit dem König von Preußen angeschlossen, eine wohlwollende Beurteilung zu.

Der erbetene Abschluß der erforderlichen Militär-, Münzverfahrt, Post-, Maß- und sonstigen Abkommen wird den Balten vom Kaiser in Aussicht gestellt.

Holländisch-deutsche Verhandlungen.

Wirtschaftsvertrag und Schiffstraum.

Gegenwärtig finden Verhandlungen zwischen Deutschland und den Niederlanden statt, über die von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt wird:

Wichtige Verhandlungen, die zurzeit zwischen Holland und Deutschland im Gange sind, beziehen sich auf die Verlängerung des am 31. März abgelaufenen Wirtschaftsvertrages. Die Verhandlungen scheinen einen günstigen Verlauf zu nehmen. Wir sind bereit, an Holland Kohlen und Holz zu liefern, während wir anderseits von Holland aus den eigenen holländischen Vorräten Lebensmittel, insbesondere Butter, Käse, Gemüse, Fette erwarten. Daneben finden zurzeit andere Verhandlungen zwischen einer holländischen und einer deutschen Kommission statt zur Herbeiführung einer Verbindung betreffend den Ausdaulich von in holländischen Häfen liegendem Schiffstraum gegen Schiffe, die sich in der Macht der Entente befinden, und die Broternte nach Holland bringen sollen.

Ein Vertragsentwurf dieser Kommission hat bereits die verschiedenen zuständigen Stellen in Berlin durchlaufen und wird voraussichtlich mit einigen Änderungen in den nächsten Tagen der holländischen Regierung übermittelt werden können.

Der bevorstehende Frieden mit Rumänien.

Fortgesetzte Verhandlungen.

Die Verzögerung der Unterzeichnung des rumänischen Friedensvertrages ist nicht in irgendwelchen Hemmnissen auf unserer Seite begründet. Vielmehr verprechen die Verhandlungen in kurzer Zeit ein günstiges Schlussergebnis.

Staatssekretär v. Kühlmann wird sich, wie wir hören, Ende der Woche gemeinsam mit Baron Burian nach Bukarest zur Fortsetzung der Verhandlungen begeben. Der in Aussicht genommene Besuch des Baron Burian in Berlin hat infolgedessen verschoben werden müssen.

Wie bei jedem von mehreren Mächten geführten Krieg, so muß auch hier der Frieden von allen Verbündeten unterzeichnet werden. Und zwischen einzelnen unserer Bundesgenossen schwelen bekanntlich noch einige kleine Meinungsverschiedenheiten, die sich hauptsächlich auf Gebiets-Fragen beziehen dürften.

Wird König Ferdinand abdanken?

In Wien glaubt man, daß der Rücktritt Graf Czernins auch durch seine Meinung für die Erhaltung König Ferdinands auf dem rumänischen Thron beeinflußt war. Es bestanden angeblich abweichende Ansichten über die rumänische Dynastiefrage zwischen Czernin und der Krone. Es wurde dem Grafen Czernin mehrfach zum Vorwurf gemacht, daß er unter Berufung auf das Nichteinmischungsprinzip die Dynastiefrage in Rumänien nicht berührt wissen wollte und sich persönlich durch seinen Besuch bei König Ferdinand für dessen Anerkennung und Belohnung auf dem Throne eingesetzt habe. — Diese Stellungnahme soll man an der höchsten Stelle als nicht berechtigt gefunden haben. König Ferdinand werde sich überzeugen müssen, daß sein Thronverrecht nicht zu vermeiden sei.

Gesandter Kommissar Joffe.

dt. Berlin, 22. April.

Unmittelbar nach seinem Eintritt in Berlin hat der neue diplomatische Vertreter Russlands in Berlin, Botschafts-Kommissar Joffe, im Auswärtigen Amt sein Beglaubigungs-Schreiben überreicht. Er wurde vom Unterstaatssekretär o. d. Russischen Außenminister empfangen, da Staatssekretär Dr. v. Kühlmann bekanntlich einer Halsentzündung halber das Zimmer hüten muß. Die formelle Seite der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland hat damit ihre Erledigung gefunden, in der Stille und geräuschlos, genau in denselben einfachen Formen, in denen sich der Eingang des neuen russischen Diplomaten vollzog.

In der Tat, es ist ein gewaltiger Wandel! Der beglückigte Vertreter der „Russischen Sozialen Föderativen Sowjet-Republik“ kam in Begleitung von etwa 30 Damen und Herren, also mit stattlichem Gefolge, aber schon beim Empfang auf dem Bahnhofsteige merkte man den Unterschied gegen einst. Zwei jüngere Herren vom Auswärtigen Amt hatten die Begrüßung übernommen, die — stilgerecht dem Rahmen des immerhin eigenartigen Empfangs angepaßt — mit wenigen Worten im Fürstenzimmer des Bahnhofs Friedrichstraße stattfand. Ein seltsames Spiel des Schicksals wollte es, daß der spanische Botschafter die Herausgabe des Botschaftsschlüssels von der Erfüllung gewisser formalitären abhängig machte. Botschaftskommissar Joffe

— in der offiziellen Empfangsliste war er als Gesandter, nicht als Botschafter verzeichnet — mußte vorläufig ins Hotel ziehen, in dem man ihm und seiner Begleitung 35 Zimmer hatte bereitstellen lassen.

In wenigen Tagen wird er in das russische Botschaftspalais übersiedeln und in denselben Zimmern die Geschäfte Russlands führen, in denen bisher die Vertreter des Rates der sozialen Fäden spannen. Der Verkehr von Amt zu Amt wird anfangs nicht leicht sein, denn im internationalen diplomatischen Geschäft haben sich doch gewisse Formen herausgebildet, von denen sich der Vertreter der russischen Regierung in Moskau entweder abgewandt hat oder die kennzeichnen er keine Gelegenheit hatte. Immerhin besteht den unterrichteten Mann mit den brillanten Augen der festen Wille, seinem Vaterlande nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen. Und vielleicht hat seine Arbeit Erfolg, es steht sich das neue Staatswesen in sich festigt und sich der neuen Weisheit und den daraus sich ergebenden Folgerungen anpaßt.

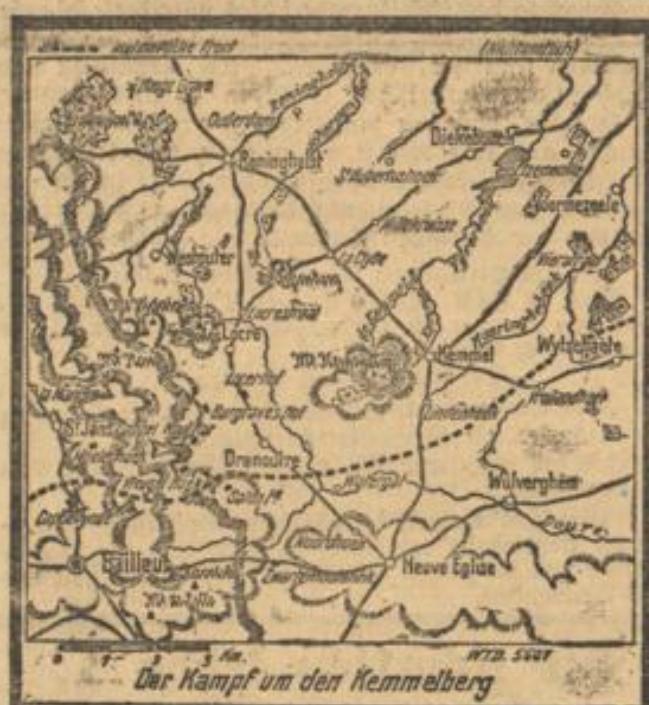
Gesandter Kommissar Joffe, wie er sich selbst nennt, hat als einen der ersten Berliner Bekannten — nach seinem amtlichen Besuch bei Herrn o. d. Russischen Außenminister — Franz Mebring besucht, den unentwegten Vorläufer der Internationale. Und auch das zeigt den Wandel der Zeiten, denn nie wäre sonst ein Vertreter Russlands im Hause eines Sozialisten gewesen . . .

Der Krieg.

Die Kämpfe bei Ypern.

Am Kemmelberg.

Obwohl der deutsche Generalstabsericht nur Teile handlungen auf den verschiedenen Kriegsgebieten meldet, bleibt die Schlacht im Gange. Die neutralen Berichterstatter wenden ihre Aufmerksamkeit jetzt besonders den Ereignissen bei Ypern zu. So schreibt der Militärtitler



des 'Bücher Anz.': Die Schlacht bei Ypern scheint eine ähnliche Art zu bilden, wie seinerzeit die erste Schlacht im Sommeregion, als der deutsche Vorstoß nach Montdidier die alliierte Front zu zerreißen drohte. Jedoch haben dort noch wesentlich bessere Bedingungen zur Heranbringung der Reserven bestanden, als im jetzigen Kriegsgebiet. Durch das Vorrücken über Messines hinaus und durch die Befreiung von Bapaume sind unsre Truppen dort an die Abhänge des Kemmelberges gelangt, der von Süden die Flanken der englischen Ypernstellung schützt. Unter dem wachsenden Druck hat der Engländer weitere Teile seiner Stellung bei Ypern geräumt.

Berlin, 22. April. Als die Engländer am Ende der Flandernschlacht 1917 mit einer leichten äußersten Anstrengung Bapaume nehmen konnten, hatten sie den östlichen Rand des westlichen Höhengeländes erreicht, durch das sie sich blutige Monate hindurch vorgearbeitet hatten. Schon blieben sie von der hochgelegenen Ortskirche, die heute nunmehr ein rötlicher Trümmerhaufen ist, in die Ebene hinunter und sahen vor sich die Türme und Giebel von Roulers. Nur ein einziger Höhenzug bei Morslede war noch in deutscher Hand. England hoffte, das Aufmarschgelände für 1918 gewonnen zu haben, das den letzten Siegreichen Stoß bringen, die Ypernfront aufzulösen, die II.-Boot-Basis den Deutschen entreißen und Belgien befreien sollte. — Monatelang hat das gesamte englische Heer sich durch den flandrischen Blutsumpf vorwärts gekämpft. Nun haben die Briten in wenigen Stunden den blutgetränkten Boden mit den historisch gewordenen Namen von Bapaume, Poelkapelle, Bonnebeke und Langemark wieder aufgeben müssen. Am Nachmittag des 15. April bemerkten die deutschen Vorposten in ihren Schanzenrichtern die Vorbereitungen des englischen Abzuges. Sofort drängte die ganze Linie automatisch und instinktiv

nach. Auf Watten-Rosten, die über eingerammte Pfähle gelegt wurden, folgten sie dem Feinde durch die Schlammwilden und benutzten die breiten, von den Engländern angelegten Bohlenstraßen zum Nachziehen der deutschen Batterien. Nirgends hatte der Engländer Zeit gehabt, das zu zerstören, was er in langwierigster mühseligster Arbeit im deutschen Feuer seinerzeit geschaffen hatte. Alle diese Einrichtungen kommen jetzt dem deutschen Vormarsch durch das Sumpfgebiet zugute. Jetzt liegen die Engländer zusammen mit den Belgern, die sie mangels eigener Kräfte zu Hilfe rufen mussten, hinter dem Steenbach. Das westliche Ufer ist zu hartnäckiger Verteidigung eingerichtet. Um jeden Preis wollen die Briten den Brückenkopf von Opern halten. Von dem Besitz dieser traurigen Stadttrümmer hängt der letzte Rest englischen Prestiges ab. Die Engländer, die hier in deutsche Hand fielen, sind in anderer Gemütsverfassung wie jene Gefangene von St. Quentin, Bapaume und Amiens. Mit dem Verlust des heizumkämpften Geländes, in dem sie die Blüte des englischen Heeres hingeopfert sahen, ist der Glaube an den englischen Sieg verloren. Was gefangen aus dem Opernbogen zurückkommt, läuft tief den Kopf hängen. Hier hilft kein Befehl, keine noch so überzeugende Darstellung des Vorgesetzten, man sei freiwillig zurückgegangen; jeder einzelne Mann fühlt was es bedeutet, den blutigen Gewinn der Flandernschlachten wieder verloren zu haben. Hunderthalb schlimmer als Gallipoli ist die Preisgabe des Opernbogens, wo vor allem die Australier ihr bestes Blut lassen mussten. Denn hier liegen neben den Massengräbern der Australier, Neuseeländer, Kanadier, Iren und Schotten die Massenkirchhöfe der besten Männer Englands.

Berlin, 22. April. In der Nacht vom 20. zum 21. April versuchte der Feind nach stärkster Artillerievorbereitung den Va Bassée-Kanal nordöstlich Bethune mittels Ponton zu überschreiten, um an dieser Stelle die deutschen Linien zurückzudrängen. Unter starkem Feuerschutz ließ er vier dicht besetzte Pontons zu Wasser. In diese hinein schlugen die deutschen Granaten und schossen die sämtlichen Pontons in Grund und Boden. Von den Insassen durfte kein einziger entkommen sein.

Berlin, 22. April. Wie am 21. April gemeldet, wurde von den Deutschen das nach erfolgreicher Unternehmung gegen die Amerikaner eroberte Gelände bei Seicheprey plamäßig wieder geräumt. Der Gegner, dessen Grabenbesatzung und Reserven so außerordentlich schwere Verluste erlitten hatten, fühlte erst nach Mitternacht mit Patrouillen vorsichtig wieder vor und wagte erst am 22. April zwischen 5 und 6 Uhr vormittags seine alte Stellung wieder zu befreien. Die Angaben des Eifelturmberichtes über diese Kämpfe, vor allem über eine Wiedereroberung des verlorenen Geländes, sind frei erfunden. Die Franzosen sind scheinbar aus politischen Gründen ängstlich bemüht, die lediglich von den Amerikanern erlittene blutige Schlapppe auf ihre Kappe zu nehmen. Ein Festhalten des erströmten Ortes Seicheprey, der völlig im Grunde liegt und zur Verteidigung durchaus ungeeignet ist, war von der deutschen Führung nie geplant.

Die Beschiebung von Paris dauert fort.

Genf, 22. April. Haas meldet: Das weittragende Geschütz feierte Sonntag die Beschiebung von Paris fort. Es sind keine Opfer zu verzeichnen.

Die Beschiebung von Paris.

Das Pariser Blatt „Excelsior“ bewirkt die Opfer der Beschiebung von Paris durch weittragendes deutsches Geschütz auf insgesamt 354, nämlich 118 Tote und 236 Verwundete.

„Excelsior“ bemerkte, diese 20-tägige Beschiebung erinnere an die Beschiebung von Paris im Jahre 1871, die 22 Tage dauerte und im ganzen 474 Opfer forderte, 105 Tote und 369 Verwundete.

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich hoffe, es soll bald neues Leben, Licht und Lull hier einziehen“, entgegnete Adalbert.

Blößlich erschien die Majorin seinen Armen. „Wir waren es, als hörte ein Schatten da unten durch den Hausflur,“ flüsterte sie mit bebender Stimme.

Adalbert leuchtete in alle Winkel, konnte jedoch nichts entdecken. „Du wirst dich geflüchtet haben, Mama“, beruhigte er die Angstliche. „Die Türen aller Zimmer sind verschlossen, zu der Tür des Simmers der Tante habe ich den Schlüssel.“

Er schloß auf und durch einen kleinen Vorraum traten sie in das Wohnzimmer der Verförderungen, das sich noch in demselben Zustande befand, wie es Adalbert vor einigen Tagen verlassen. Hier hatte er am letzten Abend mit Anna an dem Kamin im traumhaften Gespräch gesessen. Eine bittere Stimmung überfiel ihn. Wie hatte sich seitdem alles verändert?

Maja öffnete er den Schrank, dessen Inhalt die Majorin mit Neugierde betrachtete, und legte das Schriftstück wieder in das kleine Geheimfach, dessen Schlüssel er an sich nahm.

„Das uns wieder geben, Mama“, sagte er, leicht aufseufzend. „Dieses Zimmer bringt zu viel traurige Erinnerungen.“

„Du hast recht. Die arme Tante Polyxena hat hier ihr einsames, verfehltes Leben gelebt — möge ihr jetzt die ewige Ruhe beschieden sein.“

Adalbert verzog als Turen wieder sorgfältig. Dann begaben sie sich in den anderen Teil des Hauses und suchten ihr Lager auf.

Tiefe Stille, schweres Dunkel ruhte über dem ganzen Hause. Nur in den Wäumen des Parks raunte und flüsterte der Wind.

8. Kapitel.

Adalbert ging noch lange in selnen Zimmer auf und ab. Wie bereute er jetzt, abgerissen zu sein, ohne mit Anna über ihre Herkunft und das Testament ihrer

Die Killer kommen zur Einsicht.

Berlin, 22. April. Bei der Bevölkerung von Pisa, die sich während der letzten drei Jahre besonders deutschfeindlich erwiesen hatte, ist seit dem Beginne der deutschen Offensive ein bemerkenswerter Gemütszuwandel eingetreten. Man redet überall vom Frieden und ist erbittert darüber, daß Frankreich sich für England verbündet muß und dadurch dem Krieg entgegen geht.

Amerikas Wirtschaftsjagden.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben General Grant und Marshall Browne in einem Bericht die Mobilisierung aller brauchbaren Männer zwischen 17 und 50 Jahren vorgeschlagen. In erster Reihe besteht der Plan, dem Kongress einen Vorschlag zu unterbreiten, nach dem das ganze Volk mobilisiert wird. Dadurch soll der Regierung die Möglichkeit gegeben werden, das Arbeitsproblem in die Hand zu nehmen, und diejenigen Industrien, die jetzt nicht von besonderem Belang sind, durch Straßenarbeit aufrechtzuerhalten.

Die italienische Hilfsexpedition.

Zürich, 22. April. Nach schweizerischen Blättermeldungen sind die ersten italienischen Truppenabteilungen nach Frankreich unterwegs. Es soll sich insgesamt um sechs Divisionen handeln.

Millionenheere, die in der Lust schwelen.

Amsterdam, 22. April. Der Indische Nationalkongress erklärte in einem Telegramm an den englischen Premierminister und den Bischof von Delhi, daß Indien allein noch fünf bis zehn Millionen Mann stellen könne.

Der Krieg zur See.

689 000 Tonnen im Monat März.

(Amitlich)

Berlin, 22. April. Im Monat März sind insgesamt 689 000 Br.-Tug.-To. des für unsere Feinde nutzbaren Handelsflottoraums verloren worden. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelsflottoraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Br.-Tug.-To. verringert worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wieder ein Morast in unserer opferreichen, doch unvermeidlichen und von hohen militärischen Zielen getragenen Aus- einanderlegung mit England. Ein Monatsverlust von 689 000 Br.-Tug.-To. bedeutet 3%, auf das Jahr umgerechnet 42% des gesamten, den Wehrmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffsumfanges, der noch amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. J. 20 Millionen Br.-Tug.-To. mehr betrau-

Der Kaiser bei der U-Boot-Flottille Flanderns.

Nachdem der Kaiser am 20. April schon zu früher Vormittagsstunde ein Armee-Oberkommando zur Beprüfung der Kampfflage ausgeführt hatte, begab er sich an den Standort des Marinetorps und von da aus mit dem Kommandierenden Admiral v. Schroeder und seinem Stabschef zur U-Boot-Flottille Flandern. Nach der Ansprache des Flottilleführers Kapitäns Bartenbach sprach der Kaiser den um ihn versammelten halbhundert jungen Kommandanten in kurzen Worten Dank und Anerkennung für die bisher geleistete erfolgreiche Arbeit aus. Er wußte darauf hin, wie die Flottille gemeinsam mit den Wirkungen unserer siegreichen Armeen und unserer Flotte bestimmt sei, uns dem großen Ziele allen Kampfes, dem deutschen starken Frieden, entgegenzuführen. Bis dahin gelte es aber nur, zu kämpfen und zu siegen.

Alleine Kriegsrost.

Wien, 22. April. Der amtliche Heeresbericht meldet inhaltenden Geschiebklampf an der Tiroler Front und in den Sieben Gemeinden.

Haag, 22. April. Bei Cadzand fand ein Duftgeschlech zwischen vier Flugzeugen unbekannter Nationalität statt. Die Flugzeuge wurden durch holländische Soldaten und Maschinengewehre beschossen. Darauf verschwanden sie plötzlich in westlicher Richtung. Vermutlich ist eins von ihnen ins Meer gefallen.

Bern, 22. April. Der Minister des Äußeren von Uruguay, Bures, veröffentlichte eine Note, in der er die von Buenos Aires aus gegangene Nachricht als unrichtig bezeichnet, daß eine Kriegserklärung Uruguays an Deutschland erlangt sei.

Bern, 22. April. Laut „Petit Parisien“ beabsichtigt Lebensmittelkommissar Boret angesichts der drohenden Missernten

die Wiedereinführung fleischloser Tage. Voraussichtlich wird monatlich eine fleischlose Woche eingelegt; an weiteren Tagen soll nur Fleischfleisch genossen werden.

Zürich, 22. April. Unterstaatssekretär für Verteidigung, Crespi, erklärte in einer Unterredung, obne das außerordentliche Glück der U-Boote Ende März hätte Italien schon eine fröhliche Lage erreicht. — So aber dauern die Schwierigkeiten an.

Lugano, 22. April. Ein italienisches Flugzeug, das über den Luganer See nach der Schweiz geflogen war, brachte nach Meldung eines Postblattes in Maggia bei Locarno ab.

Lugano, 22. April. In der italienischen Kammer erklärte Sonnino, daß sich Italien nie vor der Führungnahme mit dem Feinde beteiligt habe.

Vom Tage.

Englands „Friedensfreunde“ Ramsay Macdonald, Arthur Ponsonby und Charles Trevelyan ließen in London ihr englisches Friedensblatt vor Industriellen und Handelsfremden leuchten. Es ist selbstverständlich, daß die „Friedensfreunde“ einen englischen Frieden nach dem Vorsatz britischen Demokraten von Mammona Gnaden fordern. So verliefen Trevelyan, der Krieg müsse weitergehen, wenn Belgien nicht (für England mit Antwerpen natürlich) gerettet werde, und Ramsay Macdonald behauptete, keiner der bisherigen Friedensnotlände Deutschlands gewährte einen befriedigenden Frieden. Diese seltsamen Friedensfreunde sprachen im „Cannibal Club“. Cannibalen wünschen einen geeigneten Hunger nach Raub und Diebstahl und Mord zu haben, aber das Verquicken dieser Triebe mit Moralplänen blieb englischen Basstüten im Cannibal Club vorbehalten.

Das Interessanteste an englischen Heeresberichten muß zwischen den Zeilen gelesen werden. Haig fehlt in seinem Bericht vom 20. April zur Methode der Depeschen aus dem Burenkriege zurück, als die Sachen oberfläch standen. Damals meldete England einige Gefangene. Wir hatten einen Toten und einen Verwundeten. Heute meldet Haig: einen Grabenmöder, einige Gefangene. Seit der Hindenburgoffensive leidet er am Gabenmangel.

Die amerikanischen Kriegsschüler haben ihren ersten Sieg erfochten. Sie nahmen in Washington das 1004 auf dem Platz vor der Kriegsschule errichtete Stadtbild Friedrich des Großen herab und bargen es in einem dunklen Keller, weil sie in der Zeit der deutschen Offensive im Westen nichts angedenken verübt werden, wenn sie leben, daß der große Preußenkönig einen Schuß in der Siegessäule hält.

Glückwünsche zum Erfolg der 8. Kriegsschule.

Berlin, 22. April. Dem Reichskanzler Dr. Havemann sind anlässlich des glänzenden Erfolges der achten Kriegsschule herzliche Glückwunschegramme des Reichskanzlers und des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zugegangen.

Das britische Kabinett im Nutzen.

Kopenhagen, 22. April. Die „Times“ lädt durchsichtigen, daß der fürstlich im britischen Kriegsministerium vorgenommene Personenumschwung nur der Beginn neuer Veränderungen sein würde. Es wäre vorteilhafter, wenn man sich sofort zu einer völligen Umwandlung des Kabinetts entschließe.

Ireland unter militärischer Aufsicht.

Dublin, 22. April. Wie „Daily Chronicle“ meldet, Ihnen nahmen die Militärbehörden die hauptsächlichsten Eisenbahnen, Postämter und Fernsprechämter in Irland.

Abrechnung in Rumänien.

Bukarest, 22. April. In der Moldau hat sich unter der Bezeichnung Vigo Parintint (Bund der Eltern) eine Vereinigung gebildet, die mit äußerster Nachdruck die Beitragspflicht einer fordert, die Rumänen in den Krieg gedrängt haben. Der neue Bund richtet an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem in leidenschaftlichen Worten der Erbitterung breit

und Wohl aneinander liegen, um sich wieder zu verzweigen und den Verlebt hineinzutragen in die einsamsten und entlegensten Städte und Dörfer, wie der Kreislauf des Blutes mit seinen hundert und aber hundert Adern und Adern, die Glieder des menschlichen Körpers mit den Leben spendenden und erhaltenen Saft erfüllt.

Und Adalbert dachte daran, daß Anna wieder hinausfliegen war in das weiterrollende Leben, in den ruhenden Verkehr und ein Tropen gleichsam in den Menschenmutter geworden sei, das hin und wieder fliegt über die Erde, das aufwallt in Sturmesbrausen, die Hütten und Paläste niederrichtet, um dann wieder im stillen Spiel an das flache Ufer zu branden, die Füße des Wanderers nedend mit seinen letzten Wellen zu überspielen.

Welche der großen Verfehdungen nach Nord und Süd nach Ost und West, möchte sie aufgenommen und fortgetragen haben? Wo endete ihr Lauf? Wo stand sie nun und starrte?

Hier in dem stillen, alten Hause, wo der Ureiter aus den alten Zeiten erschien, wo der Holzwurm thutte, ernst auf sie niederschaute, hier in dem schattigen Wald, wo die hundertjährige Linden tanzen, hier hatte er die Stätte des Friedens, des Glücks bereit gehabt, hier hatte er geträumt, an ihrer Seite in gegenseitiger Liebe, in gemeinsamer Arbeit, in glücklichem Frieden zu leben — glücklich und beglückt — und nun hatte sie ihn verlassen und war wieder hinausgestoßen in die Welt, ein Tropen in dem unendlichen Meer des Lebens, dessen Sturm und Wellen sie weiter weiß wohin tragen würden.

Ein bestiger Windstoß durchbrauste die Kronen der Bäume; die Erde war fest ganz in undurchdringliche Finsternis gehüllt, die selbst den hellen Lichtlein über den Bahnhofsanlagen verschlungen hatte. Nur ein gelber Biff verzerrte, daß dort noch Leben war.

Adalbert frohstete, und er schloß das Fenster. Dann entkleidete er sich langsam, um sich zu Bett zu legen. Nun half alles Grübeln und Sinnend. Hier konnte nur die frische Luft helfen, und die sollte morgen beginnen. Nicht ruhen und ruhen wollte er, bis er Anna gefunden und sie zurückgeführt hatte in den stillen Frieden des Hauses, das bereits ihre Heimat geworden und noch mehr denn je die Heimat ihres Lebens, ihres Glücks werden sollte.

des Volkes gegen die Politiker, die das Land und stürzen, Ausdruck gegeben wird.

Eine neue amerikanische Marinegesetz.

Wash., 22. April. Nach einer Neuermeldung hat das Präsidentenhaus in Washington einstimmig das Marinegesetz angenommen, daß der Kotte 1812 Millionen Dollar für Kriegszwecke zur Verfügung stellt.

Deutscher Reichstag.

(20. Sitzung.) CB Berlin, 22. April.
Vizepräsident Dr. Paasche widmete dem verstorbenen Herzog Friedrich II. von Anhalt Worte des Gedächtnisses. Der Reichstag hat dem herzoglichen Hause seine Teilnahme ausgedehnt.

Den glänzenden Erfolg der achten Kriegsanleihe hofft der Vizepräsident hervor. Die neutralen Staaten wie Frankreich werden aus dem Ergehen erkennen, daß Deutschland Kraft ungetroffen ist, und das Front und Heimat in sicherer Weise bereit sind, zu einem ehrenwollen Frieden zu eingleichen. Eingegangen sind das Gesetz über die Aufhebung des Paragraphen 153 der Gewerbe-Ordnung und das Arbeitsministerium. Sodann wird der Haushaltssatz der

Reichsbahnverträge beraten. Es liegt ein Antrag fast aller Parteien vor.

Abg. Haug (SPD): Der Vorsitzende hat die Eisenbahnen vorgestellt.

Abg. Haug (SPD): Ich bitte den Minister, seinen ganzen Einfluß aufzuwenden zur Aufrechterhaltung des Post- und Verkehrsbetriebes, besonders in den Reichslanden und mit Rücksicht auf die Militärbehörden. Die Arbeitsabnahme sind ungünstig, namentlich die Gehälter der unteren und mittleren Beamten. Heute dürfte der Minister überzeugt sein, daß der Vertrag mit der Firma Hobbing besser nicht abgeschlossen werden kann.

Abg. Graf Westarp (LDP): Der Antrag in der Angelegenheit Hobbing ist das Ergebnis der kriegerischen Auseinandersetzung. Er verfolgt rein agitatorische Zwecke. Von solchen Auseinandersetzungen hätte der Abg. Haugmann nicht sprechen dürfen. Niemand im Verbaute steht konfidenziell zu sein, ist doch Grund zu solchen Beschuldigungen. Wir werden gegen den Antrag stimmen.

Abg. Quast (Soz.): Ich verlange ebenfalls Erhöhung der Gehälter. Das der Minister auf die Löhne vor dem Kriege und die seitdem erfolgte Steigerung hinweist, sagt mir nichts. Das Leben ist in weit erhöhtem Maßstab verändert worden. Vor dem Kriege waren die Löhne eben noch unzureichend.

Eisenbahnminister v. Breitenbach stellt noch einmal fest, daß die Einwände gegen den Vertrag mit Hobbing weit über das Ziel hinausgehen. Hobbing sei ein geschickter Geschäftsmann, der seit Jahren verstanden habe, in seinem Verlag politisches und künstlerisches mit allem, was geschäftlichen Nutzen zu verschaffen schien, zu vereinen. Es könnten gegen ihn mit ihm geschlossenen Vertrag zwar geschäftliche, feindselige aber Rechteinwände erhoben werden.

Die Entscheidung, die eine Revision des Vertrages erlangt, wird abgelehnt, da die Freikünsten und die Nationaltheater bei der Abstimmung fast völlig schien und die Sozialdemokraten für die Revision stimmten.

Zum Sitz des Reichsbahnministers liegt eine Entschließung Müller-Meinings, Schwabach und Genossen, die vom Reichstag geforderte Einberufung einer Fachkommission zur Prüfung der Vereinbarung der Staatsbahnen unter Einschaltung der Binnenschiffstrassen nunmehr sofort zu veranlassen.

Vizekanzler v. Payer: Die verbündeten Regierungen haben durchaus auf dem Standpunkt des Reichstages, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Wirkungen einer Vereinbarung der Staatsbahnen einer Prüfung wert sind, bestehen nur einige Differenzen zwischen der Ansicht der verbündeten Regierungen und dem Reichstagsbeschlus. Die Regierung hält vor allem die Einbeziehung Binnenschiffstrassen für undurchführbar. Sie ist der Meinung, daß eine sofortige Einberufung mitten im Kriege, die beteiligten Behörden andere dringlichere Aufgaben als die Aufrechterhaltung des Betriebes haben, zu schweren Verstümmelungen führen würde. Die verbündeten Regierungen sind daher, von der Forderung absiehten. Wir selbst denken natürlich an die gewünschte Einberufung der Fachkommission. Sollte es erlaubt werden.

Abg. Ulrich (Soz.): Die Erklärung des Vizekanzlers steht mir nach einer neuen Verschleppung aus. Das Reichsbahnministerium war von jeder eine Art Mauerblümchen, ein Amt, das kein Amt ist. Im Kriege mögen die Vorarbeiten für die Überprüfung der Fachkommission schwer sein, aber unmöglich sind sie nicht. Wir haben alle Ursache zur Beschleunigung. Und es haben sich gerade aus der Verzögerung unerhöhlbare Schäden ergeben.

Abg. Müller-Meininger (Wp.) wendet sich gleichfalls gegen die Verkehrsministerialismus.

Eine ruhige Sicherheit überkam ihn. Aller Zweifel aus seiner Seele geschwunden. Wie hatte er nur so lange von dem Wesen Annas denken können, daß ihre Freie mit niedrigem Verdacht erfüllt werden könnte! Was andere Leute dachten, konnte ihm ja gleichgültig sein. Sie beide sich nur verstanden, wenn sie beide nur einander glaubten, wenn sie beide einander nur verstanden, was ging sie denn die Welt da draußen an?

Mit der Ruhe der Seele kam auch die Ruhe über den Körper. Ein leichter, von glücklichen Träumen durchsetzter Schlummer senkte sich auf seine Sinne. Er sah mit Anna wieder durch den von Sonnengold überwundenen Park wandern, Hand in Hand, Arm in Arm. Die Blumen blühten und die Vögel sangen! Und dann standen sie in dem kleinen Garten Annas und schauten aus in die sonnige, lachende Landschaft, in der das goldene Horn in Reife stand, und hinüber zu den nebelhaften Bergen, die den Horizont in malerischen Konturen verschlossen.

Doch plötzlich war es ihm, als ob aus den Tälern des Gebirges dicke Nebelwolken aufstiegen und sich wie ein grauer Qualm über die sonnige Ebene wälzten, alles verschleiernd, alles verschleiernd. Und rote Flammen züngten aus dem Qualm hervor und versengten alles, daß die Lüfte verschwanden zum Himmel schlug und der Brand die Welt mit seinem erstiedenden Geruch erfüllte.

Ein lautes, klagendes Geheul klang in seinen Traum zurück. Er schreckt fuhr er empor und meinte noch immer die erschreckende Brandgefahr des Traumes zu verstören. Da klang wieder das klagende Geheul! — Wasch war es, mit geschrägtem Haar vor der Tür stand, den Kopf nach oben gehoben und die klagenden Fauste ausstreckend.

Und jetzt bemerkte Adalbert auch, daß der Brand auch kein Traum war. Auf leichten Wölkchen drang er durch die Spalten der Tür in das Zimmer, daß schon in lärmendem Rauch gehüllt dalag, der sich in dickeren Wölkchen die noch brennende Lampe ballte.

Wasch sprang er aus dem Bett und warf die nötigsten Kleider über. Dann eilte er zum Schlafräume seiner Mutter und klopfte hastig an.

"Steh auf, Mutter!" rief er. "Es ist Feuer in dem Raum ausgebrochen!"

(Fortsetzung folgt.)

Noch weiterer Debattie wird der Sitz des Reichsbahnministers zu Ende geführt. Nächste Sitzung morgen. Gute neuen Steuervorlagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Abreise der Mehrheitsparteien von der Friedensversammlung vom 19. Juli 1917 sollen Unterhandlungen zum Ziele haben, die dem Hamb. Kons. aufgrund augenblicklich im Gange sind. Das Blatt will wissen, daß die Frage einer solchen Ablösung zu den Gegenständen gehört, die letztlich im Hauptauftakt im Beileben des Reichskanzlers eingehend besprochen worden sind. Innerhalb der Regierung scheint man die Überzeugung gewonnen zu haben, daß es in dieser hochwichtigen Frage ratsam wäre, eine klare Stellung sowohl vor dem Volke wie auch vor dem feindlichen Ausland zu nehmen. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Juli-Entscheidung ein Angebot von unserer Seite darstelle, das unmöglich monate- und jahrelang auf Annahme zu warten hat.

Nederland.

* Über die Friedensbewegung gibt die Regierung in der Antwort auf den Kommissionsbericht der Ersten Kammer wichtige Erklärungen ab. Sie meint, es könne nur im gegebenen Augenblick ein Schritt im Interesse des Friedens unternommen werden. Die Idee eines Staatenbundes wird weiter eifrig verfolgt. In der Kommission wird augenblicklich der Vorschlag einer Liga zur Erwaltung des Friedens beraten.

Norwegen.

* Bei den letzten amerikanisch-norwegischen Verhandlungen hat Amerika die neue Forderung aufgestellt, die Aufführung des Landes sollte unter die Kontrolle amerikanischer Beamten gestellt werden. Norwegen sollte also ungefähr wie ein Kolonialstaat behandelt werden, mit fremden Beamten in seinen Häfen, die die Ein- und Ausfuhr kontrollieren. Man kann begreifen, daß die Stimmung gegen Amerika in Norwegen immer gereizter wird.

Aus Asien und Australien.

Berlin, 22. April. Die Unabhängigen Sozialdemokraten kündigen an, daß sie gegen die Wahlrechtsvorlage in Preußen stimmen werden, weil sie nicht weit genug geht.

Gera, 22. April. Im Landtag des Fürstentums Reuß erklärte die Staatsregierung, daß sie im Bundesrat mit Einschluß für einen Friedensschluß mit Kriegsentwölfung eintreten werde.

Wien, 22. April. Der österreichisch-ungarische Botschafter Brins Hoben lobte das sich nach Berlin begeben.

Brüssel, 22. April. Die Lösung der innerpolitischen Krise wird noch einige Tage auf sich warten lassen.

Amsterdam, 22. April. In Wladivostok kam es zu einem Feuergefecht zwischen Bolschewisten und japanischen Marinetruppen.

Kiew, 22. April. Zum diplomatischen Vertreter der Ukraine in Rumänien wurde das Mitglied der Zentralräte Nikolaus Salabas ernannt, zum diplomatischen Vertreter in der Türkei Nikolaus Demetski, das bekannte Mitglied der Friedensdelegation von Brest-Litowsk.

Genua, 22. April. Wie Havas aus Madrid meldet, hat die spanische Regierung die Ausfuhr von Tabak verboten.

Berlin, 22. April. Die Mitteilung einer Korrespondenz, daß zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit Verhandlungen über die Auflösung der Friedensresolution im letzten Sommer schweden, ist, wie die „Nordde. Allg. Zeit.“ meldet, unrichtig.

Konstantinopel, 22. April. Der Osmanische Hof veröffentlicht die Erklärungen der Beamten des türkischen Arbeitsministeriums über das Projekt einer Verbindung zwischen Europa und Asien durch einen Tunnel oder eine Brücke. Das Ministerium ziehe, sagte der Beamte, schon vom ästhetischen Gesichtspunkte aus, eine Brücke vor, die 42 Meter hoch und zwei Kilometer lang sein würde. Eine Kommission unter dem Vorsteher des ungarischen Ingenieurs Wondra studierte die Pläne. Nach einem Monat werde eine ungarische Firma mit den Bohrungsarbeiten am Meeresgrund beginnen, sodann werde die Ausschreibung der Pläne beginnen.

Hindenburg oder Napoleon?

Von H. Bonkow.

Unter diesem Titel hat ein Sachmann noch zu wettet, daß Hindenburg der größere Heldheit von beiden ist. Diese Frage nach der Kunst beider ist nur von der Sachverständigen zu entscheiden. Wenn wir anderen auf sie antworten wollen, so urteilen wir nicht nach Sachkenntnis über ihr Können, sondern mit dem Gemüt nach dem, was für uns aus beider Werken entstanden ist. Und so entscheiden wir uns ohne weiteres für Hindenburg. Napoleon hat es jetzt gerettet.

Es liegt aber in der Gegenüberstellung der beiden Männer die Anteitung zu einer noch tieferen Entscheidung, als die ist, die wir aus unserem nationalen Empfinden heraus treffen. Das ist die Entscheidung über die Frage: Wer ist die wertvollere, größere Persönlichkeit von beiden? Hier lobt es sich besonders, einmal nachzudenken.

Beide stehen an der Spitze der kriegsgewüsteten Heere ihrer Zeit. Aber der Korse, dessen Vaterland ja Frankreich nicht war, gebietet fremden Soldaten, die zum Zusammengeküllt sind aus den verschiedensten Völkern. Er gebraucht sie ganz für seine eigenen fühligen Pläne und reicht sie mit in seine Schilde, die einen besiegt, die anderen widerwillig. Und wenn es einmal mislingt, so läßt er sie tollherzig im Stich, um nur sich zu retten. Hindenburg lenkt die Söhne seines Volkes; eine höhere Macht, die gemeinsame Liebe zum Vaterland, bindet sie Hera an Hera; in ihrem Dienst steht er wie sie alle. Und weil es um seines Volkes Wohl geht, schont er seine Freunde, die ja doch dieses Volles Blüte sind. Sie im Stiche lassen? Das könnte er nie. Liebe vergelten sie alle ihm mit Liebe und unbedingtem Vertrauen.

So stehen wir vor einem tiefen Gegensatz. Clausewitz hat einmal an Goethe geschrieben, es fehle diesem „der Goldmus“. Aber Ew. Exzellenz haben eine Kraft, die ihn erfüllt; es ist die große, reine Liebe zu König und

Vaterland. Das ist es: bei Napoleon die unbereite, ungebändigte Selbstsucht, mit der er alle anderen für sich opfert; bei Hindenburg die selbstverleugnende Liebe, mit der er seinem Volk zu dienen sucht. Der selbstsüchtige Kotte wirkt gewiß grohartig; aber die Geschichte hat ihn nicht groß genannt. Der selbstlose Diener seines Volkes, Hindenburg, ist groß. Es ist reizvoll zu sehen, wie „der größte Sohn der Revolution“, die doch die Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hatte, zum brutalen Unterdrücker wird, während der schlichte Sohn des so viel verläßteren Preußentums zum wahren Befreier wird. Die Geschichte füllt grausame Tatsachenurteile über hohle Schlagworte.

Hindenburg oder Napoleon — wer ist der wahrhaft Freie, wer ist Befreier? Große Männer sieben als Männlichkeit vor uns. Es lohnt sich selbst einmal still aber unerbittlich die Frage vorzulegen: zu welchem Schlag von Menschen gehörst du eigentlich nach der ganzen Art, dein Leben zu führen in deinem kleinen Kreis? Wobin mußt du in deinem Urteil dich stellen, zu Hindenburg oder zu Napoleon?

Wer unternahm die ersten Gasangriffe

Frankreich-englische Deutlichkeit

In den letzten Wochen wimmelt die englisch-französische Presse wieder einmal von Entrüstungsausbrüchen über die Verwerflichkeit der Gasangriffe, mit denen die gehaßten Deutschen arbeiten. Die andauernden Niederlagen, die Engländer und Franzosen gegenwärtig in Nordfrankreich erleben müssen, sind wohl nicht zum wenigsten für solch schamlosen Erfüllungen verantwortlich zu machen. Was erinnert sich dabei des wirklich guten Wizes, der einmal in der französischen Kammer gemacht wurde: Irgendein Menschfreund hielt eine prächtige Rede, in der er die Abschaffung der Todesstrafe forderte. Da rief ein anderer Abgeordneter ihm zu: „Sal aber die Herren Mörder sollen anfangen!“ Neulich hat sich auch das Rote Kreuz, das seine Zentrale in Genua hat, gegen die Gasangriffe ausgesprochen. Es sei unwürdig, daß die Wissenschaft sich dazu hergäbe, durch neue Erfindungen die Grausamkeit des Krieges zu steigern. Es ist nicht schwer zu erraten, woher das Genuer Rote Kreuz die Anregung für seine Schritte bezog.

Es steht unumstößlich fest, daß die Chemie von den Engländern in die Technik dieses Krieges eingeführt worden ist. Im ersten Kriegsjahr, schon im Monat August, als der französische Angriff an der Lothringer Grenze ausbrach, setzte man in Frankreich seine Hoffnungen auf neue Mittel, neue Überraschungen. In den letzten Augusttagen 1914, berichtet Baracq-Deltour in seinen „Selbsterlebnissen aus Paris“, verbreitete sich plötzlich in ganz Paris die Nachricht, daß der berühmte Erfinder Turpin, dem man auch das Melinit verdankte, ein neues ganz leichtes Gas erfunden habe. Es sei ein treffliches Habitat. Schon sei es gelungen, damit mehr als 100 000 Boches, die sich im Walde bei Compiègne versteckt hatten, glatt zu erschlagen. Wenn man das Gas in einer Art Granate und einer Kanone losläßt, so vernichtet ein einziger Schuß ein ganzes Armeecorps! Diese Wirkung ging von Mund zu Mund, und Paris jubelte. Ganze Stadtteile illuminierten. Am nächsten Morgen suchte man in den Zeitungen nach genaueren Angaben, fand aber zur großen allgemeinen Enttäuschung nur ein leeres Gerücht. Man schimpfte dann weidlich auf Turpin, der aber an den Gerüchten ganz unbeschädigt war. Richtig war, daß man damals in der Tat Versuche anstellte. Im Senat wurde über die Sache verhandelt, und die Zeitungen meldeten z. B. ohne natürlich Einzelheiten geben zu dürfen, daß Tagewie von der Heereskommission des Senats sich ausführlich über die Anwendung von Gasen und brennenden Flüssigkeiten ausschlossen habe.

Auch die Engländer waren nicht untätig. Im Juni 1916 gab der englische Kriegsbericht offen die Verwendung von Gas zu. Und die englischen Zeitungen erhielten dann Telegramme von ihren Berichterstattern an der Front, daß in Frankreich über diesen Fortschritt große Aufregung herrschte. Sie beeilten sich zu versichern, daß sie große Vorräte von Gas hätten, und zwar besser als die Deutschen sich nun mittlerweile auch angelegt hatten.

Sal war auch der französische Gasstoff „Turpinit“ in aller Munde, man erörterte die Gasgranaten, erging sich in Vermutungen über die Zusammenstellung und Herstellung des Gases und schwelgte in Schauerträumen, wie furchtbar die Wirkung schon bei den ersten Probepuffern gewesen war. Das es nun mit den bösen deutschen Barbaren bald aus sein müsse, war klar. Auch Pierre Loti, der bekannte Marinesoldat und Schriftsteller, teilte in der letzten Nummer der Zeitschrift „Illustration“ vom Jahre 1916 mit, daß die Artillerie neuendig Granaten verwende, deren Gas allein schon tödlich wirke. Es fiel dem Dichter nicht ein, seinen poetischen Würzen gegen das schreckliche Mittel auszusprechen: es waren ja Deutsche, die ertranken.

Erst als die Deutschen auf einen Schelmen anderthalb legten und auch mit Gas arbeiteten, aber mit einem noch besseren — wie von dem führenden Lande der Chemie nicht anders zu erwarten war — da piff der Wind aus dem andern Loch. Da wurde es mit einem Male ein ganz verwerfliches Mittel und eine Schande für die Menschheit, und das Rote Kreuz mußte seine Stimme erheben.

Zugegeben, daß die Verwendung giftiger und brennender Gase gerade nicht den Vorstellungen entspricht, die wir uns von einem frischen, fröhlichen Kriege gemacht haben, zugegeben, daß für die Entfaltung von Heldentum und Adelstümlichkeit wenig Raum bleibt; wenn mit dieser heimtückischen Waffe gearbeitet wird — so kann man des französisch-englischen Deutlichkeit doch nur getrost die Worte zurrufen: „Ja, aber die Herren Mörder sollen gültig selbst anfangen!“

K. M.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 23. April 1918.

* In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung waren 18 Mitglieder, vom Magistrat 4 Herren anwesend. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung wurde wie folgt erledigt:

1. Erhöhung der Fäkalien-Abfuhrgebühren. Der derzeitige Unternehmer kann zur

Zeit die Abfuhr zu den bestehenden Sägen, wenn er keinen Verlust erleiden will, nicht mehr ausführen. Die Magistratsvorlage schlägt vor eine Erhöhung von 3,50 Mf. auf 4,25 Mf. für Einzelfuhren, von 4 auf 4,75 Mf. für Doppelfuhren und bei Entleerung auf das eigene Grundstück von 0,50 auf 0,75 Mf. eintragen zu lassen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt.

2. Antrag des Central-Vorstandes des Gewerbevereins für Nassau um Bewilligung eines jährlichen Buschusses von 150 Mark zur Unterstützung des Kreisverbands für Handwerk und Gewerbe. Der Herr Stadtverordnetenvorsteher macht den Vorschlag diesen Betrag zunächst nur auf eine gewisse Zeit zu bewilligen. Stadtv. Nicodemus hat für die Zeitspanne von einem Jahr. Stadtv. Nicodemus hat für die ganze Sache nichts übrig und will nichts bewilligt haben. Nachdem der Herr Bürgermeister noch einige Erklärungen gegeben und der Herr Stadtverordnetenvorsteher hinzugefügt hat, daß es sich um eine soziale Einrichtung handle, bewilligt die Versammlung für ein Jahr den Betrag von 150 Mark.

3. Mitteilungen. Die Versammlung nimmt davon Kenntnis, daß die hiesige Berufsfestungsstation am 1. ds. Mts. eingestellt worden ist. Der Schaf- und Ziegenhofgenossenschaft ist je ein Teil Weidefläche zugewiesen worden. — Im Anschluß an diese Verhandlungen findet dann noch eine geheime Sitzung statt, in der u. a. die Anstellung von zwei Mittelschullehrern vom 1. Oktober ds. Jrs. ab, beschlossen wurde.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Pionier Ernst Weyl von Schönbach.

* Ein Einbruchsdiebstahl wurde heute Nacht in das Ladengeschäft der Färberrei Thomas in der Bahnhofstraße verübt und verschiedene Kleidungsstücke entwendet.

* (Stadt-Theater Gießen.) Sonntag, 28. April, nachmittags 3½ Uhr: „Alt-Heidelberg“, Ende nach 6 Uhr.

* Die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat bei dem Kgl. Preuß. Landesamt für Gemüse und Obst den Antrag gestellt, die Apfelsweinpreise bei der Abgabe an Verbraucher durch Gastwirte, die Selbsthersteller des Apfelsaftes sind, auf Mf. 1.— je Ltr. herabzusetzen. Es wird damit einem berechtigten Wunsche der Verbraucher entsprochen und auch die Erzeuger werden bei diesem Preise ihr gutes Auskommen finden.

Herdorf. Ungleiche Diebestaten werden der „Bezd. Btg.“ aus Herdorf gemeldet. Dort hat man in letzter Zeit schon mehrfach beobachtet, wie Holzfrevler die Hütte und den herrschaftlichen Wald heimsuchten. Neuerdings leisteten Holzdiebe jedoch ein Stück, das seinesgleichen sucht. Im herrschaftlichen Wald fällten mehrere Leute unbefugterweise eine größere Eiche. Beim Fällen durchschlug diese mehrere Drähte der elektrischen Fernleitung Siegen. Durch den Kurzschluß, der dadurch herbeigeführt wurde, wurde ein Waldbrand hergerufen, der infolge schnellen Zugreifens von hinzucommenden Leuten erstattet wurde. Die Frevler, die sich eiligst davon machten, sind erkannt. Mehrere hiesige Gruben, welche von Siegen ihren Strom beziehen, konnten infolge der zerbrochenen Leitung ihre Wasserhaltungsmaschinen nicht arbeiten lassen. Noch in der Nacht wurde die Leitung von Arbeitern des Elektrizitätswerks Siegenland wiederhergestellt.

Friedberg. Auf Anordnung des Kreisamtes wurden die Meßgerüte von Nathan Müller in Bonnstadt und Wilhelm Braun in Ober-Eschbach geschlossen. In beiden Meßgerüten fanden seit langem geheime Schlachtungen statt, deren Erzeugnisse im Schleichhandelswege aus dem Kreise Friedberg ausgeführt wurden. Gegen beide Meßgerüte wurde das Verfahren auf Untersagung des Gewerbebetriebes eingeleitet.

Frankfurt a. M. Die Fleischration, deren Kürzung auf 150 Gramm für diese Woche vorgenommen war, wird infolge einer Zuweisung aus Beständen der Bezirksfleischstellen wieder auf 200 Gr. pro Woche erhöht.

Bei einem Einbruch in die Schneiderei von Bernhard Bechthold, Moselstraße 58, fielen den Dieben für annähernd 12000 Mark Anzugstoffe in die Hände. Von Schleutlen verfolgt, warfen die Einbrecher auf ihrer Flucht mehrere Pakete weg, entkamen aber selbst.

Um sich gegen die zunehmenden Einbrüche zu sichern, haben die Bewohner des Villenviertels in der Umgebung der oberen Eschersheimer Landstraße einen eigenen Sicherheitsdienst eingerichtet. Dieses Beispiel der Selbsthilfe verdient Nachahmung, da nur auf diesem Wege ein ausreichender Schutz gegen die herrschende Unsicherheit gewährleistet wird.

Höchst a. M. Die Kreis-Zentrale für Sammelhilfsdienst liefert jetzt wöchentlich mehr als 45 Rentner Bildgemiße auf den Markt, wo die Ware vom kommenden Dienstag ab das Pfund zu 22 Pfennigen zum Verkauf kommt.

Nach Mitteilungen der ostpreußischen Provinzialstelle in Königsberg kann der Kreis Stallupönen in diesem Jahr nur 517 Kinder (gegen 800 im Vorjahr) aus dem Kreise Höchst aufnehmen. Infolgedessen werden von der hiesigen Kreisstelle in erster Linie Kinder berücksichtigt, die noch nicht in Ostpreußen waren und das achte Lebensjahr vollendet haben.

Niederlahnstein. Die Diebe schrecken vor nichts mehr zurück. Zwischen Koblenz und Lüdenscheid schnitten sie aus der elektrischen Hochspannungsleitung innerhalb weniger Tage zweimal große Stücke der wertvollen Kupferdrähte heraus.

Neu-Jsenburg. Weil man ihm Stallhausen gestohlen hatte, stahl ein hiesiger Arbeiter wieder mehrere dieser wertvollen Tiere. Seine Ausrede vor Gericht, er habe beileibe nicht stehlen, sondern sich nur für die ihm gestohlenen Hufen schadlos halten wollen, fand keinen Glauben. Er muß seine „Schadloshaltung“ mit 6 Monaten Gefängnis büßen.

Büdingen. Für die im Kreise wohnenden Kühhälter ist die Bestimmung, wonach von jeder Kuh täglich nur zwei Liter Vollmilch abzugeben sind, aufgehoben worden. In Zukunft muß sämtliche erzeugte Milch abgeliefert werden. Zwei Liter Milch pro Kuh und Tag war allerdings bisher höchst wenig im Hinblick darauf, daß die Frankfurter Einstellkühe in den Bauerngehöften der Wetterau täglich im Durchschnitt 6 Liter liefern.

Mainz. In den rheinhessischen Dörfern Eich, Gimbsheim und Guntersblum wurde durch die Ortschelle bekannt gegeben, daß die Sommerzeit dort nicht zur Einführung kommt, weil diese auf die Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten nachteilig wirkt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

23. April 1918.

Beslicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Kriegstätigkeit auf zeitweise ausliebende Artillerie-Kämpfe und örtliche Infanterie-Unternehmungen beschränkt. Die englische Infanterie war namentlich zwischen Pens und Albert sehr tätig. Erkundungs-Abteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften das am 21. April am Walde Abeluh verlorene Gelände wieder zu nehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt—Abeluh die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachem verlustreichen Ansturm bildete er Gefangene ein.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Buckler errang seinen 32. Leutnant Menkoff seinen 25. Luftsieg.

Mazedonischen Front.

Between Ohrida- und Prespa-See, sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkämpfe. Deutsche Abteilungen stießen westlich von Makovo in französische Stellungen vor. Bulgarische Truppen wehrten südlich des Ovransee englische Zollangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bef.

Anzeigen.

Lebensmittelversorgung.

Amt Donnerstag Ausgabe der neuen Eierkarten auf Blatt Nr. 8 des Rathauses.

morgens von 8—12 Uhr Mf. 1—600

nachm. 8—6 601 ab

nach den Nummern der Fleischkarten.

Schweizer

suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg.

Damenhüte,
Sonnenhüte
und
verschiedenes
zu verkaufen.

Kaisersstr. 20.

Gesucht 2 frischmeli oder
früchtige

Ziegen.

W. Keller, Fleischbad.

Pfingstwunsch.

J. Mann, 28 J. alt. (Arbeiter)
w. m. Fel., 22—25 J.,
bekanntlich zu treu, zweck-
baldiger

Heirat.

Arbeiterwitwen nicht aufgeglichen.
Mädchen vom Land bevorzugt.
Offeren m. Bild erbeten unter
A. H. an die Geschäftsstelle
ds. Bl.

Am Donnerstag Verlauf von Warmelade
Abteilung von Abschnitt Nr. 29 der Lebensmittelstelle
folgenden Verlaufsstellen:

Nr. 1—2000 Peter Prinz
2001 ab Thob. Pfeiffer

Herborn, den 20. April 1918.

Der Bürgermeister: Wirkendahl

Verkündung

Der Planentwurf für Verlängerung des Ausgleichs auf Bahnhof Herborn liegt für die darauffolgende Woche zu jedermann's Einsicht auf Blatt Nr. 11 des Hauses offen.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Interesse seiner Einwohner gegen den Entwurf schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Unterzeichneten erheben.

Herborn, den 22. April 1918.

Der Bürgermeister: Wirkendahl

Die Zahlung der am 31. März er. fällig gewordenen Zinsen von Lombarddarlehen und Jahresleistung von Darlehen gegen Hypotheken, wird mit dem Melden in Erinnerung gebracht, daß am 29. ds. M. kostpflichtige Beiteiligung beginnt.

Herborn, den 28. April 1918.

Westfälische Landesbank

Saalbau Metzler Herborn.

Donnerstag, den 25. April 1918, abends 8 Uhr.

Deutscher Kunst- und Theater-Abend.

Direction E. v. Basseneller u. H. Knispel

Gastspiel der kleinen 9-jährigen

Trautchen Knispel

aus Berlin mit eigener erstklassigen Theater-Gesellschaft.

2.

Lissas Weihnachtsfest

Lebensbild von Job. Balz, Arnberg.

Hauptrolle: Lissa, 9 Jahre, Klein-Trautchen.

3.

Reuter-Rezitationen

von Kurt Maurice, Hamburg.

4.

Ein Prachtmaedel

Luftspiel von Albert Lauermann.

Hauptrolle: Wilhelmine, Trautchen Knispel.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Sperrish Mf. 2,—
1. Platz Mf. 1,50, 2. Platz Mf. 1,— Abendfasse: Sperrish
Mf. 2,25, 1. Platz Mf. 1,75, 2. Platz Mf. 1,25.

Vorverkauf: Buchhandlung Schellenberg.

Nachmittags 4½ Uhr:

Kinder- und Märchen-Vorstellung

unter Mitwirkung der kleinen 9-jährigen Trautchen Knispel.

Wer die Wahrheit ehrt, wird hochgeehrt.

Märchen in 3 Akten.

Das Glöckchen des Schuhengels.

Rom. Pantomime in 1 Akt unter Mitwirkung d. ges. Personals.

Preise der Plätze (Nur an der Kasse): Sperrish Mf. 1.

1. Platz M. 0,60, 2. Platz M. 0,40. Erwachsene 25 Pf. Aussicht.

Die Direction.

Hilfsdienststelle Herborn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienststunden: 8—12 Uhr vorm.

3—7 Uhr nachm.

Frau

Lauril-Baumwach-

Bast-Ersatz

empfiehlt

Herborner Pumpenfabrik.

Drogerie A. Doeckel

Todes-Anzeige.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel.

Herr Friedrich Theis

im 87. Lebensjahr.

Herborn, den 23. April 1918.

In tiefer Trauer:

Johanna Theis

Lina Hoffmann, geb. Theis

Amtsgerichtssekretär F. Theis z. Zt. im Felde

Karl Aug. Hoffmann

Helene Theis, geb. Dietz

und 3 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Rotherstr. 3 aus statt.